



Gemeinschaft
für studentischen
Austausch in
Mittel- und
Osteuropa e.V.

Schriftenreihe der GFPS e.V.
Ausgabe 01/2016

Die Entwicklung der Zwei- und Mehrsprachigkeit im frühen Fremdsprachenunterricht auf Basis der KIKUS-Methode

von Anna Maria Sychowska

GFPS e.V. ist die „Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa“, konkret mit: Belarus, Deutschland, Polen und Tschechien. Der als gemeinnützig anerkannte Verein steht unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Gesine Schwan.

Die Schriftenreihe des Vereins ermöglicht es ausgewählte Arbeiten ehemaliger Stipendiaten einer breiten Leserschaft zugänglich zu machen.



Autor: Anna Maria Sychowska

Die Entwicklung der Zwei- und Mehrsprachigkeit im frühen Fremdsprachenunterricht auf Basis der KIKUS-Methode



Anna Maria Sychowska studierte Germanistik an der Warschauer Universität. Im Wintersemester 2015/2016 absolvierte sie ein Auslandsemester als Stipendiatin der GFPS an der Ludwig-Maximilians-Universität München. In München entstand die vorliegende Arbeit über die Entwicklung der Zwei- und Mehrsprachigkeit im frühen Fremdsprachenunterricht auf der Basis Kikus-Methode.

Gegenwärtig forscht sie im Rahmen ihrer Master-Arbeit zur sprachlichen Entwicklung der mono- und bilingualen Kinder in der frühen Phase des Fremdsprachenunterrichts auf der Basis der Einsetzung der modernen didaktischen Methoden.

Schriftenreihe der GFPS e.V.
Ausgabe 01/2016

ISSN: 2192-2780

© Anna Maria Sychowska

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung des Textes in irgendeiner Form, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Zustimmung des Autors erlaubt.

Impressum

Herausgeber: GFPS e.V.
Redaktion: Julia Roos, Yaman Kouli
Layout: Romy Heyner

www.gfps.org



DIE ENTWICKLUNG DER ZWEI- UND MEHR- SPRACHIGKEIT IM FRÜHEN FREMDSPRACHENUNTER- RICHT AUF BASIS DER KIKUS-METHODE

von Anna Maria Sychowska

1. Einleitung und Zielsetzung der Arbeit

„So viele Sprachen du sprichst, sooft bist du Mensch.“¹ Wie aus diesem Zitat hervorgeht, stellt eine Sprache nicht nur ein System von Regeln und ein Mittel der Kommunikation dar, sondern darüber hinaus auch einen Weg zur Entwicklung einer doppelten oder mehrfachen Individualität.² Die vorliegende Arbeit möchte zeigen, wie wichtig der frühe Kontakt mit anderen Sprachen ist und mit welchen Mitteln das Ziel der Zwei- und Mehrsprachigkeit erreicht werden kann.

Die vorliegende Arbeit richtet ihr Augenmerk auf den Zweitsprachenerwerb von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren anhand der innovativen didaktischen KIKUS-Methode, die in München entwickelt wurde, den meisten Deutschlehrkräften in Polen allerdings noch unbekannt ist.

2. Theoretische Grundlagen

Eine Definition des Begriffs *Muttersprache* liegt im deutschen Sprachraum bereits seit dem 16. Jahrhundert vor. Jacob und Wilhelm Grimm bezeichneten sie als „von der mutter [sic] her überkommene sprache [sic], heimatliche sprache [sic]“³. Die *Muttersprache* kann nach zahlreichen Kriterien definiert werden. Im Allgemeinen gilt sie jedoch als diejenige Sprache, die ein Mensch als Erstes erwirbt. Aus diesem Grund kann sie auch *Erstsprache* oder *Familiensprache* genannt werden. Die *Erstsprache* ist somit gleichzeitig die *Muttersprache*.

Von der Geburt eines Kindes an wird mit diesem gesprochen, denn Sprache ist eine Art der Kommunikation. Spricht ein Kind seine ersten Worte in der Muttersprache, ist das für die Eltern und andere Menschen in dessen Umgebung meist ein großes Ereignis. Die Verwendung der *Erstsprache* scheint automatisch und authentisch zu erfolgen. Im allgemeinen Sprachgebrauch wird die erste Sprache, die in der ein heranwachsendes Kind umgebenden Gesellschaft und von dessen

¹ Goethe, J. W., <http://derstandard.at/1263706299751/Sprachen-Je-mehr-Sprachen-du-sprichst-desto-mehr-bist-du-Mensch>, letzter Zugriff: 29.11.2015, 18:50 Uhr.

² Riehl, C. M. (2014): Mehrsprachigkeit – eine Einführung, Darmstadt, S. 33.

³ Porsche, D. C. (1983): Die Zweisprachigkeit während des primären Spracherwerbs, Tübingen, S. 28.

Eltern gesprochen wird, als Muttersprache bezeichnet.⁴ Aus linguistischer Perspektive kann jedoch auch die Sprache, die am besten beherrscht wird, als Muttersprache angesehen werden. Ausgehend von der Annahme, dass die Muttersprache diejenige Sprache ist, mit der wir uns identifizieren, muss eine Unterscheidung zwischen Mutter- und *Fremdsprache* vorgenommen werden, wobei die Fremdsprache den Gegenpol zur Muttersprache bildet.

Eine *Fremdsprache* ist eine „*fremde Sprache, die sich jemand nur durch bewusstes Lernen aneignet*“⁵. Das Beherrschen der Muttersprache trägt dazu bei, ein Verständnis für das Sprachsystem einer fremden Sprache zu entwickeln. Heutzutage gibt es verschiedene Möglichkeiten, eine Fremdsprache zu erlernen, unter anderem in der Schule oder mithilfe didaktischer Materialien, die jedem Lernenden entsprechend seinem Alter und seinem Sprachniveau zur Verfügung stehen.

2.1. Funktion des Erstspracherwerbs

Der Erstspracherwerb betrifft das gesamte Sprachsystem inklusive des Wortschatzes und bedeutender lexikalischer Einheiten, der Grammatik und der Funktion der Sprache. Heutzutage ist bekannt, dass „*entscheidende Spracherwerbsprozesse beim Erstspracherwerb in den ersten fünf bis sechs Lebensjahren stattfinden*“⁶. Ein Kind eignet sich die Erstsprache im Lauf der Zeit automatisch an, wobei es alle der oben genannten Bereiche der Sprache übt. Einen entscheidenden Einfluss auf den Erstspracherwerb nehmen das Umfeld und genetische Dispositionen. Bei einem neugeborenen Kind ist das Stammhirn für die „*vegetative Funktion eines Körpers, u. a. für Vokalisation*“⁷ verantwortlich. Indem sich der Kehlkopf und der Rachenraum entwickeln, werden die Sprechorgane praktisch gesehen auf den Spracherwerb vorbereitet. „*Die Großhirnrinde weist die Nervenzellen auf kognitive Fähigkeiten*“⁸ hin, dank derer ein Kind bereits in einer frühen Phase seines Lebens Geräusche, Farben oder Gerüche differenzieren kann.

In den ersten Lebensjahren muss jedes Kind grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Gleichzeitig haben seine individuellen intellektuellen Fähig-

⁴ Knapp-Potthoff, A.; Knapp, K. (1982): Fremdsprachenlernen und -lehren, Stuttgart, S. 18.

⁵ Duden, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Fremdsprache>, letzter Zugriff: 24.01.2016, 17:39 Uhr.

⁶ Riehl, C. M.: (28.10.2015): Zweitspracherwerb, Ludwig-Maximilians-Universität, München, vierte Vorlesung.

⁷ Pollert, J.; Knaup, C. (2007): Förderung der Zweisprachigkeit im Kindergarten, Dortmund, S. 13.

⁸ Ebenda, S. 13.

keiten einen großen Einfluss auf das Tempo, mit dem neue Informationen verarbeitet werden.

„In Abhängigkeit von den individuellen Fähigkeiten verläuft die kognitive Entwicklung bei vielen Kindern mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit, bei einigen beschleunigt, bei anderen verlangsamt.“⁹

2.2. Phasen des Erstspracherwerbs

Der Erstspracherwerb ist in vier Phasen unterteilt. Die erste Phase umfasst die *Lautentwicklung*. Bereits im Mutterleib nimmt das Kind Stimme der Mutter wahr. Der mütterliche Sprachstil, Referenzfragen und gesprochene Sprache beeinflussen die kognitive Sprachentwicklung des Kindes.

Bis zu seiner dritten Lebenswoche kann ein Kind ausschließlich schreien. Nach sechs Wochen entwickelt es erste melodische Lautmodulationen. Zwischen dem dritten und vierten Monat fängt ein Kind an, mit seiner Stimme zu spielen. In dieser Phase kommt es zu Lautnachahmungsspielen, bei denen das Kind versucht, das Gehörte wiederzugeben. Die Phase des Babbelns setzt mit ungefähr sechs oder sieben Monaten ein. Der nächste Schritt umfasst das rezeptive Silbenplappern, das vom siebten bis zum zehnten Lebensmonat dauert. Danach ist das Kind im Allgemeinen in der Lage, Vokale und Konsonanten miteinander zu kombinieren. Mit zwölf Monaten spricht es sein erstes Wort.¹⁰

Die zweite Phase des Erstspracherwerbs richtet sich auf die *Entwicklung des Wortschatzes*. Im Zuge des Erlernens der Semantik begreift ein Kind, dass eine Sache oder ein Wort eine Bedeutung hat. *„Das Bewusstsein für die Symbolfunktion baut sich zur Zeit der Zweiwortphase aus und geht mit einer Benennungsexplosion [sic] (Vokabelspurt) einher.“¹¹* In diesem Zeitraum ist das rezeptive Wortverständnis zweifelsfrei stärker ausgeprägt als die Fähigkeit der aktiven Wortproduktion. Das bedeutet, dass das Kind mehr Wörter versteht, als es selbst produziert. Das Lexikon eines 18 Monate alten Kindes umfasst ungefähr 50 Wörter. In der frühen Phase der Gliederung des Wortschatzes kann ein Kind ausschließlich visuelle Dingwörter benennen. Im nächsten Schritt weitet sich diese

⁹ NAUWERCK, P. (2005): Zweisprachigkeit im Kindergarten. Konzepte und Bedingungen für das Gelingen, Stuttgart, S. 50.

¹⁰ Ebenda.

¹¹ Pollert, J.; Knaup, C. (2007): Förderung der Zweisprachigkeit im Kindergarten, Dortmund, S. 13.

Fähigkeit auch auf Tätigkeiten aus, bevor das Kind in der Schlussphase der Wortschatzentwicklung auch die zwischen den einzelnen Gegenständen vorhandenen Relationen erkennen kann.¹²

In der letzten Phase entwickelt das Kind ein Bewusstsein für *Grammatik*. In der *Einwortphase* versteht es Wörter als vollständige Äußerungen, wie folgendes Beispiel veranschaulicht:

Mama? (Wenn ein Kind hört, dass die Mutter kommt.)

Mama! (Wenn ein Kind eine Aufforderung äußern möchte.)

Die *Zweiwortphase* beginnt mit etwa 18 Monaten. In dieser Phase äußert sich ein Kind meist im Telegrammstil, z. B.: *Teddy unter* (Mein Teddy ist heruntergefallen). In der verhältnismäßig kurzen Zweiwortphase setzt ein Kind Stichwörter ein. Manchmal versucht es auch, seine Äußerung lautmalerisch ausdrücken, z. B.: *Anna sssssss Zug* (Anna ist mit dem Zug gefahren).¹³

In der Zweiwortphase können verschiedene Kombinationen auftreten. 58 % der kindlichen sprachlichen Äußerungen bestehen aus einer Verbindung von Verb und Nomen, z. B.: *Kendall swim*. In nur 31 % zeigt sich die Konstellation von zwei Nomen, z. B.: *towel bed*.¹⁴

Die *Mehrwortphase* basiert auf vorher gehörten ganzen Konstruktionen. Qualität und Quantität der gesprochenen Sprache sind dabei Faktoren, die die Sprachentwicklung eines Kindes entscheidend fördern können. Der Einsatz grammatischer Strukturen in der gesprochenen Sprache hilft einem Kind dabei, sich an diese zu gewöhnen.

Kinder bilden folglich Sätze, wie sie sie von den Erwachsenen gehört haben. Die produzierten Konstruktionen weisen allerdings keine syntaktischen Kategorien auf, weil diese zuerst abstrahiert erworben werden. Ein Kind eignet sich ganze Sätze an, ohne dabei Überlegungen hinsichtlich der Flexion anzustellen. Deshalb sagt ein Kind beispielsweise *Mama kommt gleich*, aber noch nicht *Ich komme gleich*. Das grammatische Wissen eines Kindes baut sich im Verlauf der ersten Lebensjahre durch sprachlichen Input auf. Dabei wird dem Kind ein Schema vermittelt, das es durch Wiederholungen analogisiert und automatisiert.¹⁵

¹² Riehl, C. M.: (28.10.2015): Zweitspracherwerb, Ludwig-Maximilians-Universität, München, vierte Vorlesung.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Ebenda.

2.3. Bilingualer Erstspracherwerb

Frühkindlicher Fremdspracherwerb hat viele positive Auswirkungen auf die Zukunft eines Kindes. „Wenn man zwei Sprachen von klein auf gleichzeitig lernt, spricht man von *bilingualem Erstspracherwerb*.“¹⁶ Um von einem *bilingualen Erstspracherwerb* sprechen zu können, darf das Kind beim gleichzeitigen Erwerb der beiden Sprachen nicht älter als drei Jahre alt sein. Bilingualer Erstspracherwerb findet in der Regel in mehrsprachigen Familien statt.

Ob ein bilingualer Erstspracherwerb tatsächlich die Chance zur Entwicklung einer doppelten Identität bietet, gilt im Bereich der Linguistik nach wie vor als umstritten. Die betreffenden Kinder erlernen die beiden Sprachen zwar gleichzeitig, sprechen anfangs aber nur eine. Vermutet wird z. B., dass bilinguale Kinder in der Einwortphase länger monolingual bleiben. Außerdem können im Rahmen eines bilingualen Erstspracherwerbs Verzögerungen im Bereich des Sprechbeginns und der sprachlichen Entwicklung eintreten.¹⁷

3. Zweisprachigkeit

Erlernt ein Kind die zweite Sprache, wenn es älter als drei Jahre ist, handelt es sich nicht mehr um einen bilinguale Spracherwerb, sondern um einen Zweitspracherwerb, der den Prozess des Erstspracherwerbs automatisch ausschließt. Ein frühkindlicher Zweitspracherwerb liegt vor, wenn das Kind dabei bis zu sechs Jahre alt ist.¹⁸ Im Kontext des Zweitspracherwerbs wird zwischen der ungesteuerten und der gesteuerten Form unterschieden. Als *ungesteuerten Zweitspracherwerb* bezeichnet man das Aufschnappen einer Sprache, beispielsweise im Zuge des bilingualen Erstspracherwerbs (*acquisition*). Deshalb spricht man in diesem Zusammenhang auch von einem *erworbenen Sprachsystem*. Im Gegensatz dazu ist der *gesteuerte Zweitspracherwerb (learning)* als *erlerntes Sprachsystem* definiert, das man sich im Unterricht aneignet.

„Offenbar können bereits sehr kleine Kinder ihre beiden Sprachen leicht differenzieren.“¹⁹ Zweisprachige Kindern sind in der Lage, in Abhängigkeit von Gesprächspartner oder Redeanlass zwischen den beiden Sprachen „hin- und herzu-

¹⁶ Riehl, Claudia Maria (2014): Mehrsprachigkeit – eine Einführung, Darmstadt, S. 82.

¹⁷ Riehl, C. M.: (28.10.2015): Zweitspracherwerb, Ludwig-Maximilians-Universität, München, vierte Vorlesung.

¹⁸ Riehl, Claudia Maria (2014): Mehrsprachigkeit – eine Einführung, Darmstadt, S. 83.

¹⁹ Nauwerck, Patricia (2005): Zweisprachigkeit im Kindergarten. Konzepte und Bedingungen für das Gelingen, Stuttgart, S. 55.

wechseln²⁰. Das korrekte Umschalten wird *Code-Switching* genannt. Der schnelle und unerwartete Wechsel der Sprache kann eine *Sprachmischung* verursachen. Fremdsprachdidaktikern zufolge lässt sich bei bilingualen Menschen meist eine *dominante* und eine *schwache Sprache* verzeichnen: „Heute gilt es als erwiesen, dass nur in sehr seltenen Ausnahmefällen beide Sprachen gleich gut beherrscht werden.“²¹ Sprachmischungen, Interferenzen oder mangelhafter Wortschatz prägen die schwache Sprache. Das impliziert allerdings nicht, dass die schwache Sprache nicht ausreichend beherrscht wird, um eine Kommunikation erfolgreich zu gestalten. Um die schwache Sprache zu verbessern, sollte sie die Umgebungssprache sein.²²

Harald Weinreich unterscheidet im Rahmen seiner Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung drei Typen der Zweisprachigkeit, die im Gehirn des Sprechers unterschiedlich abgespeichert werden.

Der erste Typ ist die *zusammengesetzte Zweisprachigkeit (compound bilingualism)*. Dem Sprecher stehen dabei beide Sprachen (Erst- und Zweitsprache) zur Verfügung, weshalb er sich in beiden Sprachen im jeweils natürlichen Kontext äußert.

Der zweite Typ der Zweisprachigkeit bezieht sich auf den Spracherwerb, bei dem die zweisprachige Umgebung ein natürliches Lernen erlaubt. Diese Art der Zweisprachigkeit wird als *koordinierte Zweisprachigkeit (coordinative bilingualism)* bezeichnet. Über diese Form der Zweisprachigkeit verfügen Personen, die Zweitsprache und Muttersprache auf demselben Niveau beherrschen.

Der dritte Typ ist die *untergeordnete Zweisprachigkeit (subordinative bilingualism)*, die im traditionellen Fremdsprachenunterricht vorkommt. Das bedeutet, dass die Sprache grundsätzlich über das Übersetzen erlernt wird. In diesem Fall hat der Sprecher keinen direkten Zugriff auf die Sprache wie beim zusammengesetzten Typ der Zweisprachigkeit.²³

²⁰ Ebenda, S. 55.

²¹ Ebenda, S. 42.

²² Ebenda, S. 42.

²³ Riehl, C. M. (2014): Mehrsprachigkeit – eine Einführung, Darmstadt, S. 13.

3.1. Bilinguale Erziehung

Monolinguale Erziehung ist der Regelfall. Das bedeutet, dass die Eltern und die Umgebung mit dem Kind in derselben Sprache kommunizieren.²⁴ Gleichzeitig gewinnt das Konzept der zweisprachigen Erziehung immer mehr an Popularität, das die Entwicklung der sprachlichen Kompetenzen eines Kindes fördern soll. Der Erfolg einer zweisprachigen Erziehung hängt jedoch von mehreren Voraussetzungen ab. Ihr Ziel besteht darin, dass das Kind später in beiden Sprachen über Sprachfreiheit verfügt. Im Idealfall sollte eine zweisprachige Erziehung in binationalen Familien stattfinden.²⁵

Zunächst sollte ein Kind jedoch lernen, die Systeme der beiden zu erlernenden Sprachen voneinander zu unterscheiden. Deshalb sollte dem Kind eine der Sprachen von einer Lehrkraft beigebracht werden, damit es die betreffende Sprache mit einer bestimmten Person assoziieren kann. Bei der funktionalen Sprachtrennung müssen die Rollen konsequent eingehalten werden, d. h., dass ausschließlich der Lehrer für den Unterricht in einer Sprache verantwortlich ist. Mithilfe einer ausgewogenen und gleichzeitig konsequenten Verwendung beider Sprachen wird ein Kind in die Lage versetzt, diese voneinander zu unterscheiden.²⁶ In der zweisprachigen Erziehung spielt die konsequente Anwendung der konkreten Sprache im Alltag eine wesentliche Rolle. Beispielsweise sollte eine Mutter, deren Muttersprache Türkisch ist, mit ihrem Kind ausschließlich türkisch, der aus Frankreich stammende Vater desselben Kindes dagegen ausschließlich französisch sprechen. Die Sprache der Umgebung ist entweder die Sprache der Mutter oder die des Vaters. Von einem *simultan-bilingualen Spracherwerb* (siehe Abbildung 1) ist die Rede, sofern ein Kind von Geburt an zwei Sprachen gleichzeitig erlernt.

²⁴ Solveig, C. ; Fox-Boyer, A. (2012): Zweisprachigkeit/Bilingualität – ein Ratgeber für Eltern, Idstein, S. 17

²⁵ Nauwerck, P. (2005): Zweisprachigkeit im Kindergarten: Konzepte und Bedingungen für das Gelingen, Stuttgart, S. 66.

²⁶ Ebenda, S. 66.

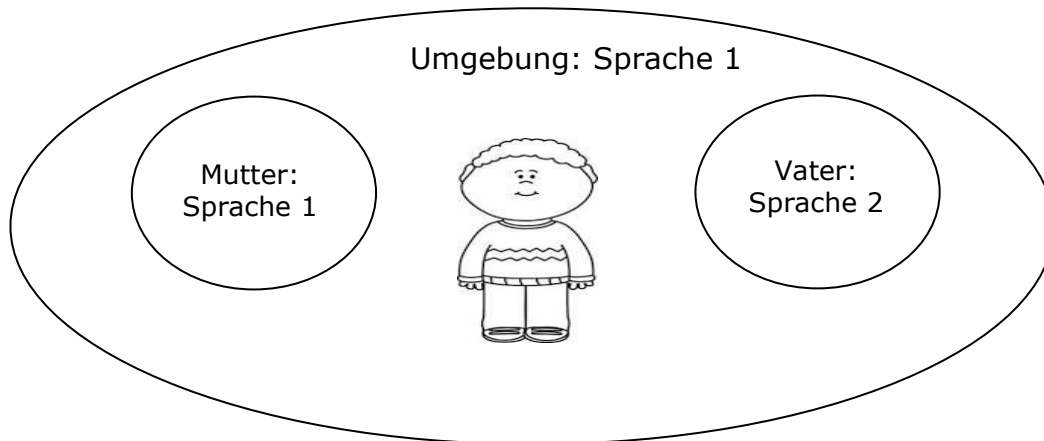


Abbildung 1: Das Schema des simultan-bilingualen Spracherwerbs bei einem Kind²⁷

Um eine Fremdsprache zu beherrschen, sollte sie am besten in Alltagssituationen zur Anwendung kommen, die dem Kind dabei helfen, sich an die Sprache zu gewöhnen. Wenn ein Kind mit seiner Mutter nur türkisch spricht, muss es versuchen, seine Aussagen in dieser Sprache möglichst verständlich zu formulieren. Die Situation ähnelt dem Erwerb einer zweiten Sprache.

Ein *sukzessiv-bilingualer Spracherwerb* (siehe Abbildung 2) liegt vor, wenn die Familiensprache eine andere ist als die der Eltern. Das bedeutet, dass das Kind von Anfang an mit zwei Sprachen konfrontiert ist: der Sprache der Eltern und der Sprache der Umgebung.

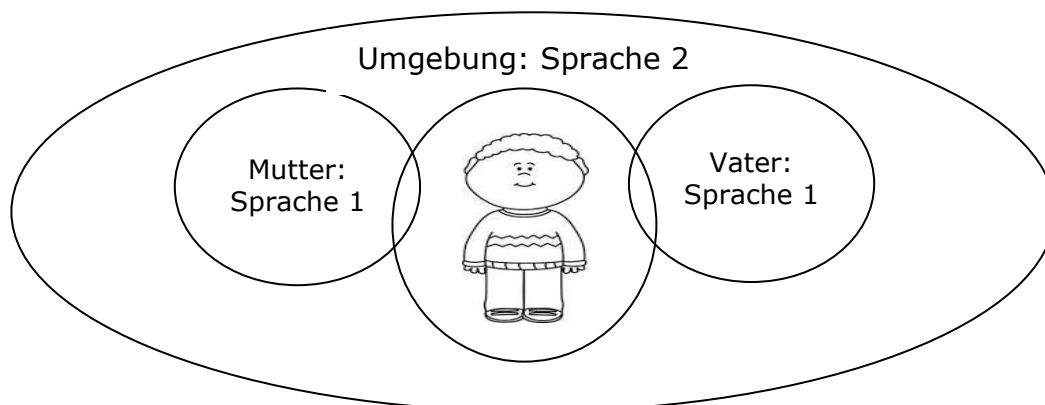


Abbildung 2: Das Schema des sukzessiv-bilingualen Spracherwerbs bei einem Kind²⁸

²⁷ Chilla, S. ; Fox-Boyer, A. (2012): Zweisprachigkeit/Bilingualität – ein Ratgeber für Eltern, Idstein, S. 24.

²⁸ Ebenda.

4. Mehrsprachigkeit

Wer mehrere Fremdsprachen beherrscht, wird als *mehrsprachig* bezeichnet. Im 21. Jahrhundert spielt der frühe Fremdspracherwerb eine wichtige Rolle, denn „*in vielen Regionen der Welt ist Mehrsprachigkeit der Normalfall und Einsprachigkeit die Ausnahme*“²⁹. Das Wort *Mehrsprachigkeit* bedeutet etwas mehr als Zweisprachigkeit bzw. Bilingualität. Oksaar spricht der *Mehrsprachigkeit* ein funktionales Element zu: „*Sie setzt voraus, dass der Mehrsprachige in den meisten Situationen ohne Weiteres von der einen Sprache zur anderen umschalten kann, wenn es nötig ist.*“³⁰ Als mehrsprachig gelten demnach Personen, die mehrere Sprachen mühelos in verschiedenen Alltagssituationen einsetzen können und damit auch über die Fähigkeit verfügen, andere Gesellschaften, Nationen, Individuen und Kulturen besser zu verstehen. Im Gegensatz zu einem einsprachigen Individuum verfügt ein Mehrsprachiger über „*ein dynamisches Sprachsystem*“³¹, das ihm dabei hilft, in mehreren Sprachen dynamisch und ohne Schwierigkeiten zu kommunizieren.

Ein gutes Beispiel für Mehrsprachigkeit ist die Schweiz, die in vier Sprachzonen unterteilt wurde: eine französische, eine italienische, eine deutsche und eine englische. Darüber hinaus werden in bestimmten Zonen noch weitere Sprachen gesprochen.

4.1. Innere und äußere Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit kann in verschiedenen Ausprägungen auftreten. Zu differenzieren ist, ob eine mehrsprachige Person sogenannte *Prestigesprachen* wie Französisch oder Spanisch beherrscht oder aber Sprachen, die lediglich in einer bestimmten Region in gruppenspezifischen Varietäten zur Anwendung kommen wie z. B. Elsässerdeutsch oder Ladinisch. Auf dieser Grundlage wird zwischen innerer und *äußerer Mehrsprachigkeit* unterschieden. Ein durch *äußere Mehrsprachigkeit* gekennzeichnetes Individuum kann sowohl in seiner Muttersprache als auch in einer Fremdsprache kommunizieren. Eine Person, die über *innere Mehrsprachigkeit* verfügt, kennt dagegen nicht nur die Standardsprache, sondern auch deren

²⁹ Riehl, C. M. (2014): Mehrsprachigkeit – eine Einführung, Darmstadt, S. 9.

³⁰ Ebenda, S. 14.

³¹ Ebenda, S. 16.

Dialekte, sprich regionale Varietäten, sowie deren gruppenspezifische Varietäten, sogenannte *Soziolekte*.³²

Varietäten sind regional und sozial geprägt, wie sich am Beispiel des Hochdeutschen beobachten lässt. Wird Hochdeutsch als Standardsprache betrachtet, fungieren die deutschen Dialekte und Soziolekte als Nichtstandards. Ein Dialekt bzw. Soziolekt kann von einem Mehrsprachigen nur unter der Voraussetzung sicher beherrscht werden, dass er diesen im Alltag kennenlernt. Als Beispiele können die Jugendsprache, die Gruppenidentität und soziale Abgrenzung signalisiert, oder auch die Fachsprache einer spezifischen Berufsgruppe herangezogen werden.

5. Psychologische und neurobiologische Aspekte des Spracherwerbs

In diesem Kapitel wird kurz auf die psychologischen und neurobiologischen Aspekte eingegangen, denen der Mensch zu verdanken hat, dass er überhaupt sprechen kann.

Generell kann man nicht nur Menschen, sondern auch Tieren das Sprechen beibringen. Das wirft die Frage auf, warum in der Regel nur der Mensch spricht. In diesem Zusammenhang spielen **psychologische Voraussetzungen** und die Phänomenologie des Spracherwerbs eine entscheidende Rolle. Laut dem amerikanischen Sprachwissenschaftler Noam Chomsky verfügt der Mensch über sogenannte *language aquisition devices* (LAD), eine Sprachlernfähigkeit, die als „*art-spezifische Voraussetzung des Menschen*“³³ betrachtet werden kann. Die zweite wichtige Voraussetzung dafür, dass der Menschen in der Lage ist, sich zu äußern, ist der Aufbau des Gehirns. Menschliche Kommunikation ist grundsätzlich zweiseitig. Sie umfasst die sogenannte *shared attention*, die Fähigkeit, die kommunikative Intention des Gesprächspartners zu erkennen. Menschen tauschen sich aus, weil sie wissen, dass Kommunikation gegenseitig ist. In der Folge kommt es zu einer Interaktion.

Zusätzlich beeinflusst wird der Spracherwerb von anderen Faktoren, beispielsweise von der neurobiologischen und kognitiven Entwicklung sowie von Kenntnissen der Erstsprache, die ein Lehrer bei der Vermittlung der Zweitsprache unbedingt berücksichtigen sollte. Um den Zweitspracherwerb angemessen fördern zu

³² Ebenda, S. 17.

³³ Riehl, C. M.: (28.10.2015): Zweitspracherwerb, Ludwig-Maximilians-Universität, München, zweite Vorlesung..

können, muss, wie im Vorfeld bereits beschrieben, zunächst die Funktion der Erstsprache erkennbar sein.

Die angesprochenen **neurobiologischen Faktoren** sind mit der Hirnreifung des Kindes verbunden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach dem idealen Alter für den Erwerb einer zweiten Sprache. Je jünger ein Kind ist, desto plastischer ist sein Gehirn. Backer vertritt folgende These: „[...] *in early childhood, becoming bilingual is often an unconscious event, as natural as learning to walk or to ride a bicycle.*“³⁴ Zu sprechen bereitet einem Kind also unabhängig von der Sprache keinerlei Schwierigkeiten. Kinder sind imstande, selbst sehr ähnlich klingende Laute voneinander zu unterscheiden und anschließend selbst zu produzieren. Erwachsenen dagegen ist diese Form der Differenzierung nicht mehr möglich.

Das Sprachzentrum besteht aus dem Broca- und dem Wernicke-Areal, die im Rahmen des Sprachgebrauchs jeweils spezifische Funktionen erfüllen. Die unten dargestellte Abbildung 3 zeigt die Einteilung der Hirnhälften.

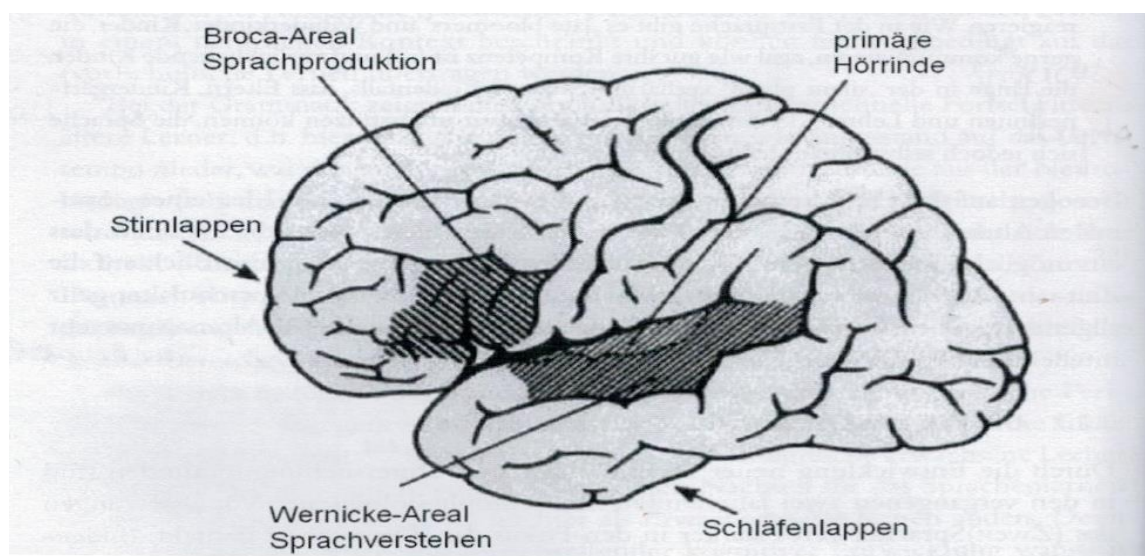


Abbildung 3: Einteilung der Gehirnhälften³⁵

Die sprachliche Entwicklung wird klar von der linken Hemisphäre dominiert, wo primär auch

*„die wichtigsten Sprachfunktionen [...] verankert sind. Diese genetisch bedingte Dominanz ist aber nicht von Geburt an gegeben, da anfänglich beide Hemisphären Sprachfunktionen übernehmen können.“*³⁶

³⁴ Backer, C. (2001): Foundations of Bilingual Education and Bilingualism, Clevedon/Boston/Toronto/Sydney, S. 96–97.

³⁵ Friederici, A. D.: Der Lauscher im Kopf. In: Gehirn und Geist, 2/2003, S. 44.

Die linke Gehirnhälfte ist für das Erzeugen von Sprache und Grammatik verantwortlich. Die rechte hingegen beschäftigt sich mit dem Verstehen von Sprache. „Die Forscher kamen daher zu dem Schluss, dass die rechte und linke Hirnhälfte eng zusammenarbeiten müssen, um Sprache effektiv zu verarbeiten.“³⁷

Neuronale Veränderungen im Gehirn werden durch die Vermittlung bestimmter Transmitterstoffe verursacht und sind im Endeffekt für Gedächtnisleistungen verantwortlich.

„Im Bereich der Neurokognition nimmt man an, dass die neuronalen Strukturen, die das prozedurale Gedächtnis betreffen (dieser Typ des Gedächtnisses ist verantwortlich für die Prozessierung grammatischer Strukturen), schneller altern als die, die für das deklarative Gedächtnis verantwortlich sind.“³⁸

Letztlich bedeutet dies, dass der Mensch grammatische Strukturen schneller erlernt, als er sich den Wortschatz aneignet.

Die nachfolgende Tabelle 1 umfasst zur weiterführenden Orientierung die einzelnen Funktionen in Abhängigkeit von der Hirnhälfte, in der sie stattfinden.

| linke Hirnhälfte | rechte Hirnhälfte |
|--|---------------------------------------|
| für sprachliche Reize zuständig | für nicht sprachliche Reize zuständig |
| En- und Dekodierung bei Lesen und Schreiben | Akzent und Intonation |
| für die Bildung der Wortkonzeption zuständig | Gestik, Mimik, Körperhaltung |
| denkt begrifflich | spontanes Reagieren |
| blockiert Ärger und Wutausbrüche | Verarbeitung emotionaler Reize |
| verarbeitet Musik | musikalische Töne |
| analytisches Denken | ganzheitliches Denken |
| sprachliche Geräusche | natürliche Geräusche |

Tabelle 1: Darstellung der Funktion der beiden Hirnhälften³⁹

³⁶ Nauwerck, P. (2005): Zweisprachigkeit im Kindergarten. Konzepte und Bedingungen für das Gelingen, Stuttgart, S. 46.

³⁷ Ebenda, S. 47.

³⁸ Riehl, C. M. (2014): Mehrsprachigkeit – eine Einführung, Darmstadt, S. 88.

³⁹ Sengbusch, P. (1985): Einführung in Allgemeine Biologie, Berlin/Heidelberg/New York/Tokyo, S. 374.

6. Die KIKUS-Methode

Es gibt zahlreiche didaktische Methoden, die den frühen Fremdsprachenunterricht von Kindern fördern. Eine von ihnen ist die KIKUS-Methode, die in München entwickelt wurde.

KIKUS steht für „**K**inder in **K**ulturen und **S**prachen“. „Das ist ein Programm, das die frühe Mehrsprachigkeit von Kindern anregt und fördert.“⁴⁰ Geeignet ist sie für Kinder im Alter vom drei bis zehn Jahren. Grundsätzlich zielt KIKUS auf eine spielerische und effektive Sprachvermittlung bei Kindern in Kleingruppen ab. Dafür stehen spezifische Lehr- und Lernmaterialien zur Verfügung. Auch die Eltern der Kinder werden in den Lernprozess integriert: *„Das Programm umfasst auch das Einbeziehen der Eltern im Sinne einer mehrsprachigen Erziehungspartnerschaft.“*

Was die KIKUS-Methode von anderen Methoden der Vermittlung einer Sprache unterscheidet, ist ihre Vielseitigkeit. Sie lässt sich auf verschiedene Sprachen anwenden (z. B. KIKUS Englisch, KIKUS Deutsch, KIKUS Chinesisch usw.). Sie legt großen Wert auf die Vermittlung der mündlichen Sprache und kann durch schriftliche Elemente nur ergänzt werden.

„Das Ziel von KIKUS Deutsch ist es, die Kinder so früh wie möglich – und so lange wie nötig – spielerisch und stressfrei, aber gezielt und systematisch in ihrem Erwerb der deutschen Sprache zu unterstützen. Gleichzeitig und gleich wichtig wird durch eine angeleitete Eltern-Kind-Zusammenarbeit der Erwerb der Erstsprachen gefördert.“

KIKUS kann auf der ganzen Welt durchgeführt werden. Dafür müssen lediglich einige wenige Voraussetzungen erfüllt sein: Eine Gruppe darf maximal acht Kinder umfassen, die von einem qualifizierten Kursleiter unterrichtet werden müssen. Der Kurs sollte immer zur gleichen Uhrzeit in ein und demselben Raum stattfinden. Außerdem sollte Kontinuität gewährleistet sein.

6.1. Funktionalität der KIKUS-Methode

Im folgenden Abschnitt wird das Programm von KIKUS Deutsch beschrieben. Die KIKUS-Methode basiert auf drei sogenannten Bausteinen. Der erste Baustein ist

⁴⁰ Zum Folgenden, sofern nicht anders angegeben, siehe Garlin, E. (2008): Die KIKUS-Methode, München, S. 10-17, 55.

die Teilnahme am Sprachkurs in der Kleingruppe. Der zweite Baustein ist die Wiederholung des Gelernten im Unterricht, der als Einrichtung des Alltags fungiert. Der dritte bezieht sich auf die Förderung der Erstsprache durch das Elternhaus.

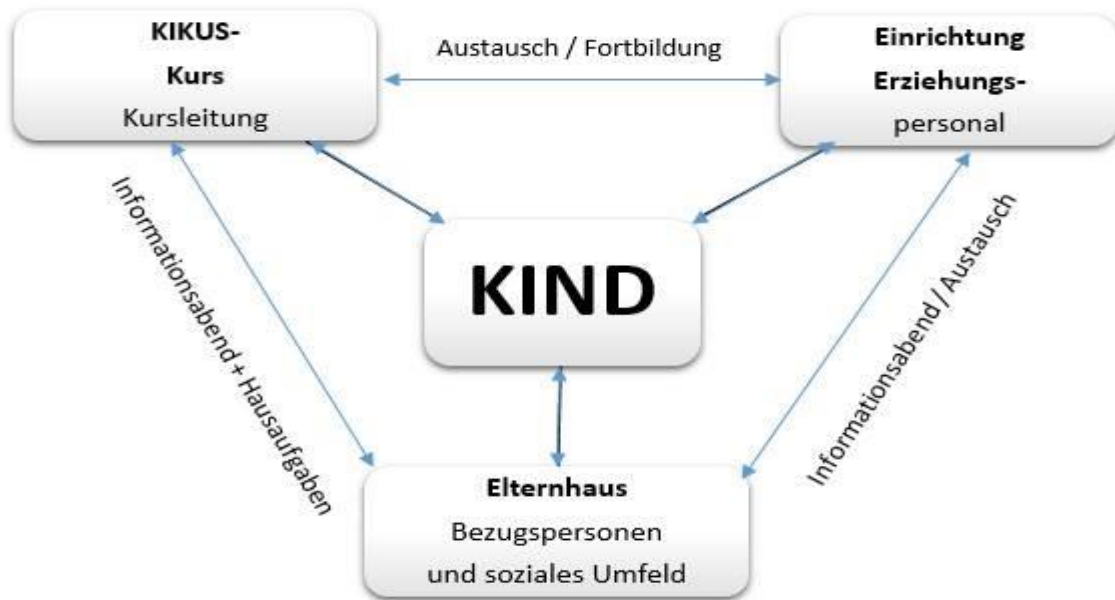


Abbildung 4: Die drei Bausteine der KIKUS-Methode⁴¹

Wie Abbildung 4 zeigt, befindet sich das Kind im Rahmen der KIKUS-Methode im Zentrum von drei „Einflussbereichen“.

Im KIKUS-Kurs wird die systematische Förderung der deutschen Sprache in einer kleinen Lerngruppe angestrebt, die sich regelmäßig und in unveränderter Form einmal pro Woche trifft. Ein gesonderter Raum spielt bei dieser Form des Spracherwerbs eine wesentliche Rolle. KIKUS-Kurse sind sowohl für Kinder mit Migrationshintergrund als auch für Kinder geeignet, deren Erstsprache Deutsch ist. Letztere können den KIKUS-Deutschkurs jedoch nur in Sonderfällen besuchen, z. B. wenn sie extrem schüchtern sind und sonst in einer Großgruppe arbeiten müssen oder wenn sie große Defizite im Bereich des Wortschatzes aufweisen.

Der Kurs wird von einem pädagogisch geschulten deutschen Muttersprachler (Pädagoge, Erzieher, Grundschullehrkraft) durchgeführt.

⁴¹ Ebenda, S. 14.

6.2. Die drei KIKUS-Bausteine

Bei KIKUS lernen die Kinder anhand von realen Objekten. Der Kurs beinhaltet außerdem ausschließlich Themen, die der kindlichen Erfahrungswelt entstammen.⁴² Im Rahmen des Lernprozesses kommen Bildkarten, Spiele, Lieder und Reime zum Einsatz, mit deren Hilfe den Kindern Wortschatz und Grammatik, aber auch sprachlich-soziale Handlungsmuster beigebracht werden sollen.⁴³

Diese sprachlichen Handlungsmuster (z. B. Frage – Antwort, Aufforderung, Erzählen etc.) werden im Lauf der Zeit mit immer mehr sprachlichen Mitteln angefüllt und so ständig ausgebaut. Besagte Handlungsmuster spielen im didaktischen Lernprozess eine extrem wichtige Rolle. Sie setzen grundsätzlich zwei Interaktionspartner voraus – den Sprecher und den Hörer. Der Lehrer versucht, möglichst genormte sprachliche Handlungsmuster zu vermitteln. Ein *sprachliches Handlungsmuster* ist kein festes Satzmuster, sondern eine tiefer gehende Einheit, die nur anhand des zugrunde liegenden Zwecks zu ermitteln ist. Deshalb kann ein Muster immer unterschiedlich realisiert werden.

KIKUS-Kursleiter benutzen ausschließlich KIKUS-Materialien, die aus KIKUS-Bildkarten, -Arbeitsblättern und -Bildkärtchen, -Arbeitsblättern für die Eltern-Kind-Zusammenarbeit und der CD „Guten Morgen“ bestehen.

Den ersten Baustein des KIKUS-Schemas bildet die aktive Teilnahme des Kindes am Unterricht. Das Motto für den Kursleiter lautet: *„Lachen Sie viel und loben Sie noch mehr.“*

Die Festigung des Gelernten im Einrichtungsalltag spielt im Lernprozess eine wesentliche Rolle und stellt den zweiten Baustein der Methode dar.

„Die Einrichtung ist ein wichtiger Partner bei der Sprachförderung. Absprachen bezüglich der im Kurs behandelten Themen sollten regelmäßig erfolgen. So kann im Kurs Gelerntes im Alltag gefestigt werden – und umgekehrt.“

Im Laufe der Zeit gewinnt der Unterricht an Schwierigkeit und die KIKUS-Kursleiter wenden sich mit konkreten Fragen an die Kinder. Dieses Vorgehen zielt auf eine ständige Wiederholung im Rahmen einer gelenkten Sprachübung ab. Diese Übung kann in alle Phasen des Unterrichts (versteckt) integriert werden.

⁴² Ebenda, S. 15.

⁴³ Ebenda, S. 15.

Zwingend muss sie lediglich in die zentrale Phase des Unterrichts eingebaut werden, z. B. die Einführung eines neuen Themas.

Der dritte Baustein ist mit den Eltern verbunden. Die KIKUS-Methode geht davon aus, dass ein Elternteil das Kind zu Hause bei der Erledigung der Hausaufgaben unterstützt. Für den Lernprozess einer Fremdsprache ist es von enormer Bedeutung, dass das Kind in seiner Erstsprache eine „*gesunde Basis*“⁴⁴ aufweisen kann. Auf dieser Grundlage kann es die Fremdsprache besser und schneller erlernen. Die Zusammenarbeit von Kind und Eltern(teil) im Rahmen der KIKUS-Hausaufgaben beschleunigt die Fortschritte des Kindes im Spracherwerb. Die KIKUS-Arbeitsblätter verlangen einen Bezug zur Erstsprache. „*Die Kinder erfahren, dass Zweisprachigkeit kein Makel ist, sondern eine Chance*“, was auch ihr Selbstvertrauen positiv beeinflusst. Die KIKUS-Hausaufgaben zielen auf die häusliche Förderung der kindlichen Mehrsprachigkeit ab.

Jedes Kind bekommt während des KIKUS-Kurses ein KIKUS-Arbeitsblatt, das es später zu Hause mit Unterstützung eines Elternteils bearbeitet. Die Schwierigkeit des Arbeitsblatts hängt vom individuellen Sprachniveau des Kindes ab.

Die Arbeitsblätter sind so gestaltet, dass das Kind den Wortschatz beider Sprachen (Erstsprache und Fremdsprache) übt.

6.3. Der KIKUS-Kurs in der Praxis

Jede KIKUS-Stunde beginnt mit einem freien Gespräch. Der Kursleiter stellt beispielsweise Fragen wie: *Was hast du am Wochenende gemacht? Wie ist das Wetter heute? Wie geht es dir? Wie fühlst du dich?* Die Kinder antworten auf diese Fragen in der Regel nacheinander in einer festgelegten Reihenfolge. Nach dem freien Sprechen wird die Anwesenheit überprüft. Der Kursleiter wählt ein Kind aus, das zusammen mit ihm die Anwesenheitsliste durchgeht. Begleitet wird dieses Vorgehen von folgendem spielerischen Reim: *Ich bin da, du bist da, ist auch die .../der ... da? Der/die Angesprochene antwortet mit: Ja, ich bin da!* Daran anschließend werden die anwesenden Kinder gezählt. Jedes Kind zählt laut nach, wie viele Kinder da sind. Dies gibt den Kindern die Gelegenheit, die Zahlen immer wieder zu wiederholen. Das Anfangsritual endet mit dem Bewegungslied *Das bin ich*.

Die zweite Phase des KIKUS-Unterrichts beinhaltet die Überprüfung der Hausaufgaben. Jedes Kind bekommt als Belohnung für gemachte Hausaufgabe einen

⁴⁴ Ebenda, S. 16.

Stempel. In diesem Zusammenhang üben die Kinder Höflichkeitsformen, indem sie beispielsweise sagen: *Ich möchte bitte einen Stempel haben* oder *Darf ich einen Stempel haben?* Die Kontrolle der Hausaufgaben endet mit einem Applaus. Die dritte Phase einer KIKUS-Stunde basiert auf der Einführung bzw. Fortsetzung eines Themas. Ein dabei unentbehrliches Element ist der Zaubersack, in dem KIKUS-Bildkarten oder thematische Gegenstände versteckt sind. Der Kursleiter hält den Zaubersack in der Hand, geht zu jedem Kind und stellt ihm die Frage: *Was fühlst du?* Das Kind fasst daraufhin in den Zaubersack an und beantwortet die Frage z. B. mit: *Ich fühle Bauklötze* oder *Ich fühle etwas Weiches*. Dann sagen die Kinder einen Zauberspruch auf. Anschließend kommt es zur gelenkten Sprachübung. Jedes Kind nimmt ein Ding aus dem Zaubersack und fordert dann einen anderen Lernenden ebenfalls zu dieser Tätigkeit auf, indem es beispielsweise sagt: *Nimm bitte eine Sache raus*. Daraufhin sagt das betreffende Kind: *Ich habe eine Katze* oder *Ich habe ein Auto*.

Bei der Bearbeitung des Themas kommen verschiedene Mal- oder Basteltechniken zur Anwendung. Während einer KIKUS-Stunde malen oder basteln die Kinder etwas, das mit dem Thema des Unterrichts in Verbindung steht. Um ein Blatt oder Stifte zu bekommen, muss das Kind zuerst fragen: *Darf ich ein Blatt haben?* In der Ausstiegsphase erfolgt die Ausgabe der Arbeitsblätter, die die Kinder zu Hause zusammen mit den Eltern ausfüllen sollen. Zum Abschluss einer KIKUS-Stunde singen die Kinder in einem Ritual immer dasselbe Lied.

7. Zusammenfassung – mehrsprachige Kinder zwischen den Kulturen

Ich hatte die Gelegenheit, einen KIKUS-Kurs drei Monate lang zu begleiten. Meine Hauptaufgabe bestand dabei darin, die emotionale Einstellung der bilingualen vier- und fünfjährigen Kinder zum KIKUS-Kurs objektiv einzuschätzen. Die Kurs Teilnehmer waren zweisprachige Kinder, die zu Hause zwei Sprachen sprechen, deren dominante und gleichzeitig auch Umgebungssprache allerdings Deutsch ist.

Die Einstellung eines Kindes gegenüber fremden Sprachen und Kulturen ist eng mit kognitiven Faktoren verbunden. Aus didaktischer Sicht sollten Kinder bereits im Grund- und Vorschulalter eine Fremdsprache erlernen. In diesem Alter erwerben sie eine Zweitsprache noch ohne Schwierigkeiten. Sie betrachten diese nämlich noch nicht als Fremdsprache und stolpern auch nicht über Sprachbarrieren, weil sie in diesem Alter noch tolerant und offen gegenüber anderen Kulturen

sind. Wie ich im KIKUS-Kurs beobachten konnte, sind sie in der Lage, zur Kommunikation mit anderen Kindern einen kreativen Umgang mit einer ihnen neuen Sprache zu entwickeln.

„Daher ist das Vorschulalter auch aus pädagogischer Sicht für den Beginn des Fremdsprachenlernens zu empfehlen: Durch die Beschäftigung mit der Fremdsprache lernen Kinder, anderen Kulturen aufgeschlossen und tolerant gegenüberzustehen.“⁴⁵

⁴⁵ Nauwerck (2005): Zweisprachigkeit, S. 44.